

»Insofern und nur aus diesem methodischen Zweckmäßigkeitsgrunde ist die Methode der » verstehenden « Soziologie » rationalistisch «. Dies Verfahren darf aber natürlich nicht als ein rationalistisches Vorurteil der Soziologie, sondern nur als methodisches Mittel verstanden und also nicht etwa zu dem Glauben an die tatsächliche Vorherrschaft des Rationalen über das Leben umgedeutet werden.«¹³

Und weiter:

»Vorgänge und Regelmäßigkeiten, welche, weil unverständlich, im hier gebrauchten Sinn des Wortes nicht als »soziologische Tatbestände« oder Regeln bezeichnet werden, sind natürlich um deswillen nicht etwa weniger wichtig.«¹⁴

Das explorative Setting dieser Untersuchung hat nach dem leitfadenbasierten Führen der Interviews sehr bewusst Spielräume zur Öffnung des Dialogs belassen.

3.2 Auswahl der Feldstudien

Die Auswahl der Feldstudien bemisst sich zuvorderst an drei Kriterien:

- a) Narrativ (Vision): Die ausgewählten Projekte müssen den Mut unter Beweis gestellt haben, starke Visionen zu formulieren.
- b) Dauer: Den Grad der Zielerreichung eines Projekts – in diesem Fall die Implementierung der Vision eines intersektoralen Vorhabens der Stadt- und Regionalentwicklung – zu messen, setzt voraus, dass die ausgewählten Projekte bereits angemessen fortgeschritten sind. Hierzu ist in dieser Untersuchung eine bereits vorhandene Projektlaufzeit von mindestens fünf Jahren definiert. Als Untersuchungsbeispiele für diese Arbeit sind also ausschließlich Projekte geeignet, die in ihrer Implementierung bereit deutlich fortgeschritten sind.
- c) Skalierung: Die Zielsetzung der Untersuchung intersektoraler Projekte der Stadt- und Regionalentwicklung ist gleichbedeutend mit der Notwendigkeit ihrer hinreichenden Skalierung im Hinblick auf die in ihnen ver-

13 Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, 5. Auflage (1. Auflage 1921), Tübingen 1972, S. 3.

14 Ebd., S. 6.

einten Sektoren. Mindestens drei unterschiedliche Sektoren (Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Zivilgesellschaft etc.) sollen in ihnen vereint sein. Der Bau eines Brunnens auf einem Marktplatz, der sehr wohl zwar positive Impulse auf eine Stadtgesellschaft und für eine Stadtentwicklung haben kann, fällt z.B. nicht unter die hier für eine Untersuchung in Frage kommenden Projekte, wenn er nicht intersektoral und mit diversen Akteur_innen in einem Netzwerk, sondern aus einer Stadtverwaltung heraus betrieben und institutionell unilateral gerahmt ist. Hieraus ergibt sich zugleich, dass in dieser Untersuchung eine exklusive Betrachtung nur einzelner Handlungsfelder der Stadt- und Regionalentwicklung (z.B. Handel, Mobilität, Wohnen etc.) nicht nur nicht erforderlich, sondern methodisch nicht angezeigt ist.

Vor diesem Hintergrund sind die Fallbeispiele für diese Untersuchung ausgewählt worden. Es sind, angesichts der hier genannten drei Voraussetzungen, anspruchsvolle Parameter. Bei weitem nicht jedes Projekt der Stadt- und Regionalentwicklung entspricht den hier genannten Auswahlmaßstäben. Auf der Suche nach diesen Beispielen fiel die Auswahl auf die Internationale Bauausstellung (IBA) Thüringen und das Quartier de l'innovation in Montréal/Kanada.

Die Internationale Bauausstellung (IBA) Thüringen dient als Praxisbeispiel auf deutscher Seite. Drei der durch sie begleiteten Projekte sind Gegenstand des fünften Kapitels dieser Arbeit. Die IBA Thüringen zeichnet sich – wie alle Internationalen Bauausstellungen – zunächst durch die intendierte Wirkungsbreite aus. Es ist ein komplexes Großprojekt mit diversen Teilhabenden. Mit einer Laufzeit von über zehn Jahren und Projekten in ganz Thüringen ist sie hinreichend skaliert, um einen komplexen Dialog- und öffentlichen Gestaltungsprozess in den Blick zu nehmen.

Die IBA Thüringen setzt zudem, wie gezeigt werden wird, auf die Kraft von Narrativen und Erzählungen. Sie thematisiert diese und möchte Lebensorte transformieren. Sie ist durch das Bemühen gekennzeichnet, dass sie die regionale, historisch gewachsene Vielfalt der Thüringer Städte und Regionen als Potenzial begreift – und ganz im Gegenteil nicht vor deren Unübersichtlichkeit und gegebenenfalls auch Konfliktrichtigkeit zurückschreckt. Vielmehr erkennt sie in dieser Partikularität der Regionen, Akteurskreise und Identitäten geradezu eine prototypische Herausforderung für die Gestaltung von Stadt- und Regionalentwicklungsprozessen in einer modernen, liberalen, diversen Gesellschaft. Was von vielen als postmodernes Strukturproblem

adressiert wird, nimmt die IBA Thüringen also als gegeben – in Thüringen auch in besonderem Maße historisch gewachsenen – an. Sie sucht nach geeigneten Methoden des Umgangs damit. Soziale Innovation und Befähigung spielen an diesem Punkt eine wesentliche Rolle. Die IBA Thüringen umreißt ihre Arbeitsweise mit folgenden Worten:

»StadtLand ist das Thema der IBA Thüringen und eine Beschreibung der kleinteiligen Siedlungsstruktur des Freistaats Thüringen. Der Begriff steht für veränderte Beziehungen zwischen Individuen und Natur, Siedlung und Landschaft sowie Gesellschaft und ihren Ressourcen. StadtLand vollzieht eine Einbettung in natürliche, landschaftliche, stoffliche und Ressourcenzusammenhänge, wo einige Jahrhunderte lang Abkopplung im Vordergrund stand. Der IBA Thüringen geht es um einen veränderten, gesellschaftlichen ›Stoffwechsel‹. Durch gleichberechtigte und innovative Stadt-Land-Beziehungen sollen Probleme (besser) gelöst werden; der Regionalbezug wird zur thematischen Klammer für Diskurse und Projekte der IBA Thüringen. Damit kann die IBA Thüringen zum Paten für zahlreiche Regionen Europas und der Welt mit ähnlichen Voraussetzungen und Herausforderungen werden.«¹⁵

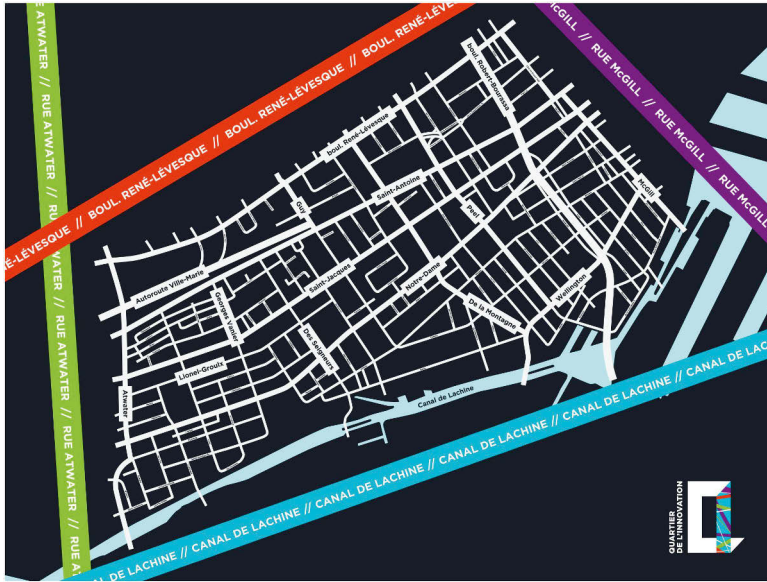
Die IBA Thüringen wurde ab 2010 forciert vorbereitet und im Jahr 2013 gestartet. Mit der Ausstellung »StadtLand«¹⁶ im Jahr 2019 wurden erstmals umfassend Zwischenergebnisse präsentiert. Die IBA Thüringen bietet somit auch die grundsätzliche Voraussetzung, dass Projekte mit einer hinreichend langen Laufzeit der in dieser Untersuchung definierten fünf Jahre vorliegen. Dieser Zeitraum, der eine Voraussetzung für die Messbarkeit von Verläufen und Ergebnissen dieser Untersuchung bildet, war gleichwohl für die einzelnen Projekte, welche unter dem Dach der IBA versammelt sind, im Einzelnen erneut zu prüfen.

Die zweite Gruppe der Feldstudien entfällt auf das Quartier de l'innovation in Montréal. Zwei seiner Projekte sind Gegenstand des sechsten Untersuchungsabschnitts. Das Quartier de l'innovation liegt im Zentrum der Stadt Montréal. Es umfasst einen Stadtraum von 3,5 Quadratkilometern, in dem Universitäten, Wirtschaftsunternehmen, Handel, Kultur und Wohnraum versammelt sind. Das zuvorderst in Französisch betriebene, nach Möglichkeiten

15 Homepage IBA Thüringen, <https://www.iba-thueringen.de/hintergrund>, abgerufen am 5.2.2021, 09:32 Uhr.

16 Apolda, 23.5.–29.9.2019.

Wirkungsorte des Quartier de l'innovation



©Quartier de l'innovation

Laufzeit von fünf Jahren. Beide, das Quartier de l'innovation und die IBA Thüringen, entsprechen mit ihren Projekten den drei aufgestellten Auswahlkriterien dieser Untersuchung.

Grundsätzlich können beide, die IBA Thüringen und das Quartier de l'innovation, als Inkubatoren begriffen werden. Sie schaffen Ökosysteme für intersektorale Projekte der Stadt- und Regionalentwicklung. Ein schöner Zufall ist es, dass die bisherige Laufzeit beider Maßnahmen seit 2013, aber auch ihre voraussichtliche Dauer bis in das Jahr 2023 gleich bemessen sind.

Doch die gemeinsame Auswahl von IBA Thüringen und Quartier de l'innovation für diese Untersuchung kann auch kritisch hinterfragt sein: Ist es zulässig ein Projekt, das in der Fläche (IBA Thüringen) operiert, und ein Projekt, das im Zentrum einer Weltstadt verankert ist (Quartier de l'innovation), mit ihren jeweiligen Projekten vergleichend in den Blick zu nehmen? Die Frage muss natürlich eine rhetorische bleiben, sonst wäre diese Arbeit hinfällig. Doch sie adressiert durchaus relevante Überlegungen. Baulich, wirt-

schaftlich, verkehrstechnisch, demografisch unterscheiden sich urbane und rurale Flächen. Zum einen hat sich aber die Betrachtungsweise von Großstädten geändert. Traditionell, insbesondere im Hinblick auf den Industrialisierungsschub des 19. Jahrhunderts und des frühen 20. Jahrhunderts, wurden sie vor allem im Hinblick auf Bevölkerungsgröße, Bevölkerungsdichte und Heterogenität der Stadtbewohner definiert.¹⁸ Großstädte grenzten sich geradezu demonstrativ, auch in ihrer Repräsentation, vom Landleben ab. Auch für die Lebenspraxis galt, dass Bürgerschaft und Bohème auf das Landleben fast verachtend blickten, in ihm bestenfalls die Möglichkeit zur Erholung von ihrer städtischen Lebenswelt sahen.¹⁹ Dieser Blick ist indes inzwischen obsolet geworden und als ein historischer zu bezeichnen. Wissenschaftlich ist er inzwischen geweitet, nach Reckwitz um »raumanalytische«, »kultursoziologische«, »gesellschaftstheoretische«, »globalisierungstheoretische« und »archäologisch-genealogische Perspektiven«²⁰. Es liegt auf der Hand, dass diese Blickwinkel auch die vergleichende Betrachtung urbaner und ruraler Lebensräume erlauben.²¹

Auch ist es an dieser Stelle wichtig darauf hinzuweisen, dass der Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit auf Kommunikationsprozessen liegt. Diese sind heutzutage im urbanen und ländlichen Raum, auch technologisch bedingt, stark angeglichen. Narrationen und Geschichten sind zudem grundsätzlich in jedem Großstadthaushalt wie auch jedem ländlichen Haushalt seit jeher präsent. Die Möglichkeit, über diese auch technisch gestützt mittels Aktanten wie Smartphones, Videokonferenzen oder Social Media in den Dialog zu treten, hat sich für Menschen auch in ländlichen Regionen inzwischen

-
- 18 Vgl. zur Historizität des Begriffs der »Stadt«, dies auch unter Verweis auf das soziologische Verständnis von Städten durch die Chicago School in den 1920/30er Jahren: Reckwitz, Andreas: *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*, Bielefeld 2016, S. 163ff.
 - 19 Vgl. Sennett, Richard: *The Fall of Public Man*, New York 1977; vgl. Reckwitz, Andreas: *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*, Bielefeld 2016, S. 168.
 - 20 Reckwitz, Andreas: *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*, Bielefeld 2016; insbesondere S. 164 und S. 182f.
 - 21 Im jüngsten Förderzeitraum der Europäischen Union für die Jahre 2021 bis 2027 ist der Begriff »Cohesion Policy« leitend, in welchen Maßnahmen der Regional- und Stadtentwicklung gleichermaßen eingeschrieben sind. Das hier angesetzte Paradigma, das ebenfalls Stadt- und Regionalentwicklung vereint, bildet sich in Förderprogrammen ab (https://ec.europa.eu/regional_policy/en/2021_2027, abgerufen am 22.3.2021, 10:06 Uhr).

erheblich verbessert. Ein Vergleich zweier umfassender urbaner und regionaler Entwicklungsprojekte auf der Schnittstelle der Kommunikation ist also durchaus möglich. Entscheidend bleibt, dass die weiter oben formulierten drei Parameter der Projektauswahl greifen.

Der vergleichende Blick mit Kanada verbindet sich zudem mit einem weiteren Potenzial. In Kanada sind grundsätzlich außergewöhnlich starke Dialogprozesse unter sehr unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen aufgesetzt. Als Einwanderungsland vollzieht Kanada eine enorme Integrationsleistung. Auch das staatliche Bemühen, Unrecht im Umgang mit indigenen Bevölkerungsgruppen aufzuarbeiten und sozial prekäre Lebenssituationen, die sich aus dieser Geschichte ergeben, zu heilen, unterstreicht eine umfassende Kompetenz, Dialogsituationen in diversen Sozialstrukturen zu schaffen. Vor dem Hintergrund einer insgesamt dialogstarken Kultur in sehr komplexen Prozessen bietet es sich an, ein zweites Ökosystem intersektoraler Prozesse der Stadt- und Regionalentwicklung neben dem deutschen in Kanada zu suchen.

Recherchen zur Identifizierung einer Falluntersuchung auf kanadischer Seite grenzen sich allerdings, wie sich herausstellte, auch vor dem Hintergrund der Landes- und Siedlungsgeschichte Kanadas sowie den geografischen Ausmaßen des Landes im Vergleich zu Deutschland schnell ein: Ein baulich und räumlich verdichteter Kulturraum, der mit Mitteleuropa vergleichbar wäre, ist nicht gegeben. Städtebaulich wurden zudem die ersten großen Schritte erst mit dem Beginn der Moderne vollzogen. Die enorme Ausdehnung des Landes und eine Ballung eines Großteils der Bevölkerung in Metropolen bringen es mit sich, dass die verbleibenden Bevölkerungsanteile weit verstreut im Land anzutreffen sind. Projekte der Stadt- und Regionalentwicklung, die im kleinstädtischen oder ländlichen Raum angesiedelt sind, gibt es zwar auch in Kanada – allerdings sind diese auf einzelne kleinere Städte oder zumeist gar einzelne Institutionen fokussiert. Sie erfüllen nicht im Ansatz das Kriterium der hinreichenden Komplexität von Großprojekten der Stadt- und Regionalentwicklung, wie es in dieser Untersuchung als Anforderung formuliert ist. Projekte dieser Größenordnung bleiben in Kanada zumeist auf die Metropolen wie Toronto, Vancouver oder Montréal beschränkt.²²

22 Projekte und Programme des kanadischen Ministeriums für Infrastruktur im Themenfeld Stadt- und Regionalentwicklung ab dem Jahr 2002 sind im Internet abrufbar: <https://www.infra.gc.ca/>

Es soll an dieser Stelle aber auch gesagt sein, dass eine vollumfänglich empirisch begründete Erklärung zur Wahl der Untersuchungsbeispiele nicht angestrebt sein kann. Sicherlich gibt es eine große Anzahl anderer und weiterer Orte in Europa und auf der Welt, die mit Projekten der Stadt- und Regionalentwicklung aufwarten, welche dem hier formulierten Auswahlraster entsprechen. Die hiesige Suchrichtung in Kanada ergibt sich auch aus einem Vorwissen: Berufliche Tätigkeiten und Reisen haben mich seit Ende der 1990er Jahre rund ein Dutzend Mal nach Kanada geführt. Die Entdeckung des Quartier de l'innovation und seine Auswahl zählt also auch zu den so genannten Momenten des »glücklichen Findens«. Dabei ist das »glückliche Finden« – auch wenn das Begriffspaar im Deutschen gestelzt daherkommt – keine wissenschaftlich unbekannte Größe. Hier wird ein Impuls aufgegriffen, der dem englischsprachigen Kulturraum entstammt. Und der letztlich bereits einen ersten Beweis bildet, weshalb es sich lohnt, den Blick über den deutschen Sprach- und Kulturraum hinaus zu richten.

Denn für das, was im Deutschen etwas umständlich klingend als »glückliches Finden« umschrieben ist, gibt es im Englischen einen eingeführten Begriff, einen terminus technicus: »serendipity«. Sennett, dem wie oben bereits erwähnt das »Machen« ein besonderes Anliegen ist, führt hierzu aus:

»In 1754 the aesthete Horace Walpole wrote to his friend Horace Mann that he had coined a new word, ›serendipity‹. This new word, derived from a Persian source, meant a ›happy accident‹, which Walpole expressed eloquently as men ›making discoveries, by accidents and sagacity, of things they were not in quest of.«²³

Dabei ist das »glückliche Finden« nicht mit absoluten Zufällen gleichzusetzen. Es handelt sich eher um eine Praktik, die viele von uns womöglich öfter an den Tag legen, als uns bewusst ist. Etwa, wenn wir in einer Bibliothek das gesuchte Buch aus dem Regal greifen und noch einmal rechts und links dieses Buches schauen, was die Signaturengruppe noch so zu bieten hat. Diese Offenheit der Wahrnehmung kann mit unterschiedlicher Radikalität, Risikobereitschaft und im Vertrauen auf die eigene Intuition weiter vorangetrieben werden. Rem Koolhaas treibt dies zum Beispiel auf die Spitze, wenn er sagt:

://www.infrastructure.gc.ca/investments-2002-investissements/qc-fra.html (abgerufen am 4.11.2019, 14:52 Uhr)

23 Sennett, Richard: Building and dwelling. Ethics for the city, New York 2018, S. 268.

»I am interested in the countryside now for the same reason that I was paying attention to New York in the 70s [...]. Because no one else was looking.«²⁴

3.3 Darstellung und Auswertung der Feldstudien

Die Darstellung der gewonnenen Informationen in den Feldstudien erfolgt für jedes der fünf Projekte in Form »dichter Beschreibungen«²⁵, wie Clifford Geertz sie als (ethnologisches) Untersuchungsinstrument prominent vertreten hat. »Dichte Beschreibungen« sind durch Quellentreue sowie Reflexion der Beobachtungsperspektive des Autors – ein Impuls von Geertz, mit welchem er sich gegen die Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts und ihre Objektivitätsbehauptung stemmte – geprägt. Der Autor ist Sachverhalten verpflichtet. Er ordnet diese Informationen in den Kontext seiner Fragestellung ein und zieht daraus Schlüsse. Die Untersuchung und das Textbeispiel, mit denen Geertz für seine Methode der dichten Beschreibung vor allem bekannt ist, ist der »Balinesische Hahnenkampf«: Geertz erzählt der Leserschaft hier, wie er mit seiner Frau in Bali ankommt, wie er die Dorfgemeinschaft beobachtet und wie diese sich ihm und seiner Frau gegenüber verhält. Erst dann – also nach seiner eigenen sozialen und räumlichen Verortung – macht er sich an die eigentliche Beschreibung des Hahnenkampfes und schließlich an dessen Deutung.

In der Beschreibung des »Balinesischen Hahnenkampfes« finden sich ebenso Zitate. Wie bereits weiter oben herausgestellt, wird dieses beschreibende Mittel in dieser Untersuchung intensiv genutzt, um das Wirken und die Rollen einzelner Teilhabender besonders kenntlich werden zu lassen. An den Anfang jeder Fallstudie sind dazu unter der Überschrift »Blitzlicht« Stimmen (Zitate) derjenigen Akteur_innen gestellt, welche den Fortgang der ausgewählten Projekte der Stadt- und Regionalentwicklung maßgeblich mitgestalten. Damit soll dem Untersuchungsschwerpunkt der Kommunikation

24 Rem Koolhaas, Interview, »The countryside is where the radical changes are': Rem Koolhaas goes rural«, The Guardian, <https://www.theguardian.com/artanddesign/2020/feb/11/rem-koolhaas-rural-countryside-the-future-guggenheim> (11. Februar 2020, 16:10 Uhr), abgerufen am 15. März 2021, 14:04 Uhr.

25 Geertz, Clifford: »Thick Description: Toward an Interpretive Theory of Culture«, in: The Interpretation of Cultures: Selected Essays, New York 1973, S. 3–30.